



lich sumpfige Gelände ihrer Niederlassung mußte drainiert und ein Straßennetz angelegt werden, wobei die Straßen zunächst westliche Namen erhielten, aber schon bald umbenannt wurden, und zwar die in Ost-West-Richtung nach chinesischen Städten, die in Nord-Süd-Richtung nach chinesischen Provinzen. Vor allem mußte das Ufer des Huangpu aufgeschüttet werden, wodurch die berühmte Uferstraße mit Promenade entstand, die unter dem Namen "Bund" (die angloindische Bezeichnung für Kaimauer) weltbekannt wurde; heute heißt sie Sun-Yatsen-Straße (Zhong Shan Lu). Im Rahmen des Hafenausbaus ist vor allem die Vertiefung der Fahrwinne des Huangpu von seiner Mündung in den Yangzi bei Wusong bis Shanghai in den Jahren zwischen 1905 und 1911 zu erwähnen.

Jedes der drei Stadtgebiete hatte seinen typischen Charakter: Die Chinesenstadt bestand aus einem Gewirr enger Gassen mit unzähligen kleinen Geschäften und buntem Treiben. Die Französische Konzession zeichnete sich durch schöne baumbestandene Straßen mit vielen großartigen Villen aus, während das International Settlement das eigentliche Geschäftsviertel mit Handels- und Bankhäusern, Büros und Verwaltungsgebäuden, Hotels und Clubs war. Die Wohngebiete der Ausländer lagen jenseits des Defence Creek. Zwischen Geschäfts- und Wohnviertel wurde eine Pferderennbahn (Race Course) angelegt, auf deren Gelände sich heute der Volkspark befindet. Südlich davon entstand zu beiden Seiten der Fuzhou Road Shanghais Amüsierviertel.

Der gesamte Grund und Boden in den ausländischen Niederlassungen blieb zunächst Eigentum des chinesischen Kaisers, aber die Ausländer konnten das Land "auf ewig" pachten. Später erhielten sie auch das Recht, Grund und Boden käuflich zu erwerben und nahmen stillschweigend das Recht in Anspruch, sich auch außerhalb der Settlement-Grenzen anzusiedeln.

Im Jahre 1899 konnten die Ausländer nach jahrelangem Drängen eine Erweiterung der Internationalen Niederlassung erreichen - es sollte die letzte sein. Sie schloß jetzt einen großen Teil des Industriegebietes Yangpu im Nordosten ein und dehnte sich im Westen etwa bis zur heutigen Xikang-Straße aus. Im neuen Jahrhundert gelang es nur noch den Franzosen, ihre Konzession ein letztes Mal zu erweitern: 1914 dehnten sie ihr Gebiet bis Zikawei (Xujiahui) im Südwesten der Stadt aus, wo seit 1848 das Zentrum der katholischen Mission entstanden war.

Formal bestanden die ausländischen Niederlassungen bis zum Jahre 1943.

### 3. Die Bevölkerungsentwicklung

Da die Siedlungsrechte von Ausländern und Chinesen in den Verträgen im Nanjinger Vertrag von 1842 nicht geregelt waren, mußten sie in den folgenden Jahren zwischen den Ausländern und den chinesischen Lokalbehörden ausgehandelt werden. In Shanghai hatten Chinesen von Anfang an in den ausländischen Niederlassungen auch Siedlungsrecht. Zwar hatten die chinesischen Behörden versucht, Chinesen das Wohnrecht in den Niederlassungen zu verbieten aus Angst, diese Chinesen würden ihnen unter ausländischer Verwaltung als Steuerzahler verloren gehen, aber da die Ausländer ein materielles Interesse daran hatten, Häuser an Chinesen zu vermieten, entwickelte sich das chinesische Wohnrecht zu einem Gewohnheitsrecht, das nicht mehr umzustoßen war. Zu allen Zeiten überstieg die Zahl der chinesischen Bewohner in beiden ausländischen Niederlassungen die der Ausländer. Insbesondere in Zeiten politischer Unruhen strömten große Mengen chinesischer Flüchtlinge in die Stadt, wo sie vor Rebellengewalt oder dem Zugriff der chinesischen Behörden sicher waren. Der erste große Flüchtlingsstrom erfolgte während des Taiping-Aufstandes (1850-64). Während die Zahl der chinesischen Bewohner in den Settlements 1852 noch 500 betragen hatte, schwoll sie 1854 auf 200.000 und bis 1864 auf 500.000 an.

Auch im 20. Jahrhundert waren es vor allem politische Flüchtlinge, die die Stadt bevölkerten, daneben aber auch Spekulanten oder Leute, die ihr Vermögen in Sicherheit bringen wollten. Auf diese Weise flossen viel Kapital und billige Arbeitskräfte aus dem Hinterland nach Shanghai; beides trug zur Prosperität der Stadt bei, konnte das wirtschaftliche und politische Gleichgewicht aber auch empfindlich stören.

Da die chinesische Bevölkerung Shanghais starken Fluktuationen unterworfen war und für sie erst ab 1928 Zensusdaten vorliegen, ist man hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung Shanghais weitgehend auf Schätzungen angewiesen. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrug die Bevölkerung nicht mehr als eine halbe Million. Erst mit dem Beginn der Industrialisierung Shanghais ab 1895 stieg die Bevölkerung rapide an. 1900 umfaßte sie für ganz Shanghai (d.h. die ausländischen Niederlassungen und die chinesischen Stadtgebiete) bereits 1 Million; aufgrund des Wirtschaftsbooms während des 1. Welt-

krieges schwoll die Bevölkerungszahl auf 2 Millionen an, und im 2. Weltkrieg wurde die 4-Millionen-Marke überschritten.

Während der japanischen Besetzung im Krieg nahm die Bevölkerung wieder ab, weil viele aus der Stadt flohen, um nach Kriegsende zurückzukehren, so daß die Bevölkerung in den Jahren 1945-47 auf 5,5 bis 6 Millionen anschwoll. In den ersten beiden Jahren nach Gründung der Volksrepublik wurden viele Flüchtlinge, die während der Endphase des Bürgerkrieges die Stadt bevölkerten, wieder ins Hinterland zurückgeführt, so daß die Einwohnerzahl 1951 wieder auf 4,5 bis 5 Millionen sank (1).

Mit Ausnahme der kulturevolutionären Zeit, als die Bevölkerung aufgrund der Landverschickung der Jugend stagnierte oder gar abnahm, hat die Bevölkerung einen steten Zuwachs zu verzeichnen, so daß sie bis heute die bei weitem bevölkerungsreichste Stadt Chinas ist. Die Bevölkerungsentwicklung ab 1953 zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1:  
BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG  
SHANGHAIS AB 1953  
(in Millionen)

1953	6,2
1957	6,9
1964	10,82
1967	11,0
1970	10,0
1976	10,0
1978	10,98
1979	11,32
1980	11,46
1984	12,05

Quellen: 1953-1980: Heiner Dürr, Urs Widmer, **Provinzstatistik der Volksrepublik China**, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr. 131, Hamburg 1983, S. 8-9. 1984: XNA, 7.8.85.

Die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Shanghai, für die es ab 1870 Zensusdaten gibt, ist aus Tabelle 2 ersichtlich.

Die Ausländer hatten die führenden Posten in Handel und Verwaltung inne, während die Mehrzahl der Angestellten auf den unteren Ebenen Chinesen waren. Im 19. Jahrhundert stellten die Engländer die zahlenmäßig stärkste Gruppe dar. Doch schon bald nach der Jahrhundertwende begannen die Japaner aufzuholen, und 1912 überholten sie die Briten. Im Jahre 1915 setzten sich die fünf größten ausländischen Gruppen entsprechend Tabelle 3 zu-

Tabelle 2: ZAHL DER AUSLÄNDER IN SHANGHAI

1844	50
1849	175
1860	1.000
1865	2.700
1910	15.000
1915	20.000
1920	23.307
1925	29.947
1936	60.000

Quelle: Zahlen zusammengestellt aus F.L.Hawks Pott, **A Short History of Shanghai**, Shanghai 1928, und Rhoads Murphey, **Shanghai - key to modern China**, Cambridge, Mass. 1953.

sammen.

Tabelle 3: DIE GRÖSSTEN AUSLÄNDERGRUPPEN IN SHANGHAI IM JAHRE 1915

Japaner	7.387
Briten	5.521
Amerikaner	1.448
Deutsche	1.425
Portugiesen	1.352

Quelle: F.L.Hawks Pott, **A Short History of Shanghai**, Shanghai 1928, S.211.

Zwischen den beiden Weltkriegen stieg die Zahl der Ausländer stark an; zunächst fanden nach der Oktoberrevolution große Zahlen russischer Emigranten ihren Weg nach China und hier besonders nach Shanghai; zwischen 1919 und 1930 sollen etwa 1000 Russen pro Jahr nach Shanghai gekommen sein. Nach 1933 waren es vor allem deutsche Juden, die in Shanghai eine vorübergehende Heimat fanden. Bis August 1939, als die Einwanderung dieser Flüchtlinge von der japanischen und internationalen Verwaltung unterbunden wurde, erreichte ihre Zahl 14.000. Unter den Ausländern in Shanghai waren über dreißig Nationen vertreten. Die stärksten Gruppen unter ihnen zeigt Tabelle 4.

Nach Kriegsende waren die Japaner die ersten, die die Stadt verließen. Bis Anfang der fünfziger Jahre hatten bis auf wenige Ausnahmen auch die letzten Ausländer Shanghai verlassen.

#### 4. Verwaltung

Der Nanjinger Vertrag von 1842 enthielt keinerlei Bestimmungen über die Verwaltungsmodalitäten der

Tabelle 4: DIE GRÖSSTEN AUSLÄNDERGRUPPEN IN SHANGHAI IM JAHRE 1936

Japaner	20.000
Russen	15.000
Briten	9.000
Deutsche und Österreicher	5.000
Amerikaner	4.000
Franzosen	2.500

Quelle: Rhoads Murphey, **Shanghai - key to modern China**, Cambridge, Mass. 1953, S.23.

Vertragshäfen. In dem Vertrag wurde lediglich festgelegt, daß bei Rechtsstreitigkeiten der britische Konsul für die britischen Staatsangehörigen und die chinesischen Lokalbehörden für die Chinesen zuständig sein sollten. Diese Bestimmung lief praktisch auf die Anerkennung der Exterritorialität hinaus. Die mit dem westlichen Völkerrecht nicht vertrauten chinesischen Unterhändler konnten damals nicht ahnen, welche weitreichenden Folgen mit der Gewährung der Exterritorialität an die Ausländer verbunden waren, daß sie sich damit nämlich eines Stückes Souveränität in ihrem eigenen Lande begaben. Der erste britische Konsul traf Ende 1843 in Shanghai ein. Er nahm sogleich Kontakte zu den chinesischen Lokalbehörden auf, mit denen zunächst über die Grenzen des den Ausländern zur Verfügung gestellten Areals, die Pachtraten für Grund und Boden, die Stellung und Rechte der Ausländer u.ä. verhandelt wurde. Das Ergebnis wurde in den sog. "Land Regulations" festgehalten, die zum erstenmal 1845 erlassen und in den folgenden Jahrzehnten mehrfach erweitert wurden (1854, 1869, 1898). Sie waren sozusagen die Verfassung der britischen bzw. ab 1863 der Internationalen Niederlassung.

Nach den Landregulationen von 1845 waren die Ausländer, und zwar die Versammlung der Steuerzahler (land-renters, d.h. Leute, die Grundstücke pachteten, also besaßen) für die Instandhaltung des Settlement verantwortlich. Sie hatten das Recht, Steuern zu erheben und über diese frei zu verfügen. Eine eigene Polizei war zunächst nicht erlaubt, wurde jedoch in den Regulationen von 1854 zugestanden. Die wichtigste Neuerung 1854 war die Einrichtung eines Stadtrates, des sog. "Municipal Council", der die Exekutive darstellte und jährlich von der Versammlung der Steuerzahler gewählt wurde. Wahlberechtigt waren alle Ausländer, die Land besaßen oder über ein bestimmtes Einkommen verfügten. Dieser Stadtrat bestand aus minde-

stens drei, ab 1869 aus fünf, später aus neun Ausländern (die Franzosen hatten ab 1862 einen eigenen Stadtrat) und stellte faktisch die Regierung der Niederlassung dar. Er war für die Erhebung und Verwendung der Steuern sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung zuständig. Die in der Niederlassung lebenden Chinesen wurden genauso besteuert wie die Ausländer, waren aber weder in der Versammlung der Steuerzahler noch im Stadtrat vertreten. Im Jahre 1863 wurde auf Drängen der chinesischen Behörden vereinbart, daß der Municipal Council die Hälfte der von den chinesischen Bewohnern erhobenen Steuern an die chinesischen Behörden abzuführen hatte. Erst 1928 wurden auf Insistieren von chinesischer Seite drei, ab 1930 fünf Chinesen in den Stadtrat aufgenommen. Die Franzosen hatten ihren Stadtrat bereits im Jahre 1914 um zwei Chinesen erweitert.

Der Ratsvorsitzende, der Sekretär und der Generalsekretär für politische Angelegenheiten bildeten die Exekutive; für die verschiedenen Ressorts wurden diverse Ausschüsse und Verwaltungsabteilungen eingerichtet. Das Verbindungsglied zwischen dem Stadtrat und den chinesischen Behörden stellte das Konsularkorps dar. Die Befugnisse des Municipal Council waren insofern beschränkt, als die Änderung der Landregulationen der Zustimmung durch das Konsularkorps, die chinesischen Behörden und das diplomatische Korps bedurften.

Neben einer eigenen Polizei stand den Ausländern auch ein Freiwilligenkorps für die Verteidigung ihrer Niederlassung zur Verfügung. Dieses Korps war erstmals 1853 während des Taiping-Aufstandes aufgestellt worden und sollte noch mehrfach in Aktion treten. Ein besonderes Problem stellte die Gerichtsbarkeit dar. Die Ausländer unterstanden der Konsulargerichtsbarkeit, die im Rahmen der exterritorialen Rechte gewährt worden war. Für die chinesische Bevölkerung, die ja in den Niederlassungen die Mehrheit einnahm, wurde im Jahre 1864 ein gemischtes ausländisch-chinesisches Gericht, der sog. "Mixed Court", geschaffen, dem ein chinesischer Beamter vorsah. In Zivilprozessen unter Chinesen konnte dieser allein entscheiden, in allen anderen Fällen, insbesondere wenn Ausländer involviert waren, mußte ein ausländischer Richter mitentscheiden. In späteren Jahren erhielten die ausländischen Richter mehr Befugnisse, bis nach dem Sturz der Mandschu-Dynastie 1911 der Mixed Court vollends in die Hände der Ausländer überging. Erst im Jahre 1927 fiel er ganz und gar in die Zuständigkeit

der Chinesen. Lediglich in Prozessen, in denen extraterritoriale Rechte berührt waren oder in denen der Stadtrat als Kläger auftrat, waren ausländische Richter beteiligt.

Was den chinesischen Teil der Stadt angeht, so wurde er von den chinesischen Lokalbehörden auf Kreiserebene verwaltet. Im Jahre 1927 erhielt die Stadt einen Sonderstatus und wurde der Nationalregierung unterstellt; das Gesetz über den Sonderstatus wurde 1928 und 1930 dahingehend modifiziert, daß die Verwaltung Groß-Shanghais von nun an der direkten Kontrolle der Nanjinger Nationalregierung unterlag. Nach Gründung der Volksrepublik wurde der provinzielle Status Shanghais (direkte Unterstellung unter die Zentralregierung) beibehalten.

## 5. Die historische Entwicklung Shanghais

### 5.1. Die Entwicklung vor 1842

Shanghai ist eine alte Siedlung, die unter dem Namen Hudu bereits in vorchristlicher Zeit erwähnt wird. Von diesem alten Namen rührt die noch heute gültige Kurzform "Hu" als Bezeichnung für Shanghai her. Aus einem Fischerdorf entwickelte es sich im 10. Jahrhundert aufgrund seiner Lage am Zusammenfluß von Suzhou Creek und Huangpu und damit Anschluß an das Binnenwasserstraßennetz zu einem wichtigen Umschlagplatz, der vor allem die damalige Provinzhauptstadt Suzhou versorgte. Im 13. Jahrhundert erhielt es den Namen Shanghai ("Über dem Meer") und wurde Kreishauptstadt. Infolge wiederholter Überfälle japanischer Piraten erhielt die Stadt 1554 eine Stadtmauer, die die alte Chinesenstadt bis zur Revolution von 1911 umgab. Anfang des 17. Jahrhunderts schon war Shanghai indirekt mit westlichem Gedankengut in Form des Christentums in Berührung gekommen. Denn Shanghai war die Heimat von Xu Guangqi (Paul Xu), einem der ersten hohen chinesischen Beamten, der den christlichen Glauben annahm. Er war ein Schüler und enger Freund des jesuitischen Missionars Matteo Ricci, der von 1601-1610 in Beijing lebte. Der ehemalige Familienbesitz Xu Guangqis im Südwesten der Stadt, wo sich auch sein Grab befindet, bildete später das Zentrum der katholischen Kirche in China, bekannt unter dem Namen Zikawei (Xujiahui = Residenz der Familie Xu).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich Shanghai zum bedeutendsten Hafen des Yangzi-Beckens herausgebildet, und zwar sowohl im Hinblick auf den Binnenwasserhandel als auch auf den Küstenhandel zwi-

schen Nord- und Südchina. Ansonsten aber stand es im Schatten größerer Städte wie Suzhou, Nanjing und Hangzhou, denen als Verwaltungszentren im traditionellen bürokratischen Staat eine weitaus größere Bedeutung zukam. Der Binnenhandel Shanghais hatte sich zum einen aus seiner Lage inmitten eines fruchtbaren Umlandes entwickelt, dessen Produkte Tee, Seide, Baumwolle und Reis es zu vermarkten galt, zum anderen aufgrund seiner zentralen Lage zwischen Nord- und Südchina, die die Stadt zu einem Umschlagplatz für die über die Küstenschifffahrt angelieferten Waren machte. Dennoch nimmt sich die Rolle Shanghais vor seiner Öffnung eher bescheiden aus, vergleicht man sie mit seiner Stellung nach 1842, als es sich innerhalb weniger Jahre zum wichtigsten Außenhandelshafen ganz Chinas emporschwang.

### 5.2. Die Entwicklung von 1843 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Unter dem neuen Vertragssystem waren die Bedingungen für den Handel zwischen Chinesen und Ausländern ungleich günstiger als unter dem alten Kanton-System, das seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Nanjinger Vertrag praktiziert worden war. In den Handel brauchten nicht mehr die von den chinesischen Behörden lizenzierten, also halboffiziellen chinesischen Kaufleute, die sog. Cohong, eingeschaltet zu werden, sondern die ausländischen Kaufleute konnten sich ihre chinesischen Partner selbst auswählen und ihre eigenen chinesischen Agenten für den Handel im Hinterland einstellen. Vor allem wurde in dem Vertragswerk das Problem der Zolltarife geregelt, wodurch der Außenhandel auf eine stabilere Grundlage gestellt wurde, anders als zuvor in Kanton, wo die ausländischen Kaufleute keine Handhabe hatten gegen die von den chinesischen Mittelsmännern erhobenen "inoffiziellen" Gebühren, bekannt unter der englischen Bezeichnung "squeeze". Der entscheidende Punkt aber war, daß der Außenhandel in Shanghai unter der Extraterritorialität der Kontrolle und Willkür des chinesischen Staates entzogen war und sich frei nach westlichem Muster entfalten konnte - eine Tatsache, die ausländische wie chinesische Kaufleute gleichermaßen anzog.

Bis Ende 1843 hatten sich bereits elf ausländische Handelshäuser in Shanghai angesiedelt, zum größten Teil englische und amerikanische Firmen, die ursprünglich in Kanton saßen, darunter Jardine, Matheson & Co., das größte Handelshaus in Shanghai. Im Jahre 1877, als die beiden großen deutschen Handelshäuser Carlowitz & Co. und Mel-

chers & Co. nach Shanghai kamen, waren dort insgesamt bereits fünfzehn deutsche Firmen vertreten (2). In den ersten Jahrzehnten waren Tee und Seide die beiden Hauptausfuhrsgüter, während im Import Opium den wichtigsten Platz einnahm. Binnen weniger Jahre entwickelte sich Shanghai zum wichtigsten Außenhandelshafen ganz Chinas. 1846, also nur drei Jahre nach seiner Öffnung, gingen 16% des chinesischen Außenhandels über Shanghai, 1861 waren es bereits 50%. 1864 hatte es seinen Rivalen Kanton überrundet, und 1870 betrug der wertmäßige Anteil Shanghais am Außenhandel Chinas 63%, während der Kantons auf 13% sank. Nicht unwesentlich haben zu dieser Entwicklung die Öffnung Japans für den Außenhandel im Jahre 1859 und Shanghais geographische Nähe zu diesem sich rasch ausbreitenden Markt beigetragen (3). Hinzu kam, daß es zu jener Zeit nördlich von Shanghai keinen Tiefwasserhafen gab, so daß Shanghai nicht nur für das Yangzi-Tal, sondern auch für Nordchina Umschlagplatz war (4).

Wenn auch die chinesische Regierung und die chinesischen Behörden keine unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten in Shanghai hatten, so wäre es doch falsch zu behaupten, Shanghai hätte sich völlig unabhängig von den innerchinesischen Verhältnissen entwickelt. Tatsächlich haben die Ereignisse in China zu jeder Zeit das Leben in der Stadt nachhaltig beeinflußt. Das erste Ereignis dieser Art, von dem die ausländischen Niederlassungen betroffen wurden, war der Taiping-Aufstand, eine revolutionäre Bewegung, die 1850 in Guangxi ihren Ausgang nahm und ganz Süd- und Mittelchina erfaßte. 1853 setzten sich die Rebellen in Nanjing fest, das ihnen bis zum Jahre 1864 als Hauptstadt diente. Durch die zahlreichen Feldzüge und Schlachten war gerade auch das Hinterland Shanghais in Mitleidenschaft gezogen, so daß die landwirtschaftliche Produktion der Region und damit der Handel in Shanghai stark beeinträchtigt wurden. So hatten z.B. die Tee- und Seidenexporte einen drastischen Rückgang zu verzeichnen.

Außer der Beeinträchtigung des Handels kam es auch zu direkter Konfrontation mit den Rebellen. Im September 1853 drangen Anhänger der Geheimgesellschaft "Kleine Schwerter", die mit den Taiping-Rebellen in loser Verbindung standen, in die Chinesenstadt ein. Obwohl die Rebellen die Niederlassungen nicht betreten, fühlten sich die Ausländer bedroht und gründeten daher ein Freiwilligenkorps, das die Viertel der Ausländer erfolgreich gegen Übergriffe der Rebellen und vor allem der kaiserlichen

Truppen verteidigte.

Schwieriger wurde die Situation für die Ausländer, als eine Taiping-Armee unter Li Xiucheng im Jahre 1860 nach der Einnahme Suzhous auf Shanghai marschierte. Da die Taipings christlich beeinflusst waren, hatten ursprünglich viele Ausländer Sympathie für die Bewegung gehegt. Schließlich aber hatte man sich offiziell für eine Politik der Neutralität entschieden, die allerdings mit dem Nahen der Taiping-Truppen ins Wanken geriet. Li Xiucheng war durchaus willens, die Neutralität zu respektieren, denn in einem Brief an die Ausländer in Shanghai kündigte er an, daß er die Stadt angreifen wolle, die Niederlassungen aber nichts zu befürchten hätten, solange sie sich neutral hielten. Trotzdem kam es bei dem Angriff auf die Stadt am 18. August 1860 auch zu Gefechten zwischen Taiping-Soldaten und dem reaktivierten Freiwilligenkorps, die zum baldigen Abzug der Taipings führten. Als Taiping-Truppen im Januar 1862 Shanghai zum zweitenmal angriffen, gaben die Ausländer ihre Neutralität endgültig auf, weil sie erkannten, daß die Sicherheit Shanghais nur durch Zusammenarbeit mit den Regierungstruppen zu erreichen war. Inzwischen hatten auch die Organisatoren des Widerstands gegen die Rebellen, die mächtigen Provinzgouverneure Zeng Guofan und Li Hongzhang, die Vorteile einer Zusammenarbeit mit den Ausländern, insbesondere aufgrund der Überlegenheit ihrer Waffen, erkannt. Sie engagierten ausländische Soldaten, die ihre eigenen Truppen im Kampf gegen die Rebellen unterstützen sollten. So entstand die berühmte "Immer siegreiche Armee" (Ever Victorious Army), eine gemischt chinesisch-ausländische Armee in Diensten der Chinesen, die bis zur Unterwerfung der Taipings im Jahre 1864 zunächst unter dem Amerikaner Frederick Ward, dann unter dem Briten Charles Gordon im Gebiet des Yangzi-Deltas sehr erfolgreich - wenn auch durchaus nicht immer siegreich - operierte. So erwies sich Shanghai während des Taiping-Aufstandes als ein fester Stützpunkt für die regierungstreuen Kräfte in China.

Der Taiping-Aufstand hatte für ganz China weitreichende Folgen, und selbst Shanghai blieb davon nicht unberührt. Die Gefahren, die von den Rebellen, aber selbstverständlich auch von den immer mehr Rechte fordernden Ausländern für den Bestand der Dynastie ausgingen, hatten einige weitsichtige Provinzgouverneure zu der Überzeugung gebracht, daß eine Modernisierung des Militärs wie auch eine Stärkung der Wirtschaft allgemein unabdingbar seien. So wurden

diese Provinzgouverneure zu den Begründern der sog. Selbststärkungs- und Westernisierungsbewegung (1861-94), die den Zweck verfolgten, westliche Technik in China einzuführen, um das traditionelle Ordnungssystem zu retten. Trotz ihres konservativen Charakters ist es diesen Männern zugute zu halten, daß sie die ersten modernen Industriebetriebe in China gründeten. Der erste Betrieb dieser Art entstand in Shanghai. Zeng Guofan und Li Hongzhang bauten dort 1865 das Jiangnan-Arsenal auf, das zunächst im Stadtteil Hongkou angesiedelt und zwei Jahre später in die Gegend von Longhua im Süden der Stadt verlegt wurde. Dieses Arsenal sollte moderne Waffen und Schiffe produzieren. Angeschlossen waren eine Schule sowie eine Übersetzungsabteilung, in der die ersten chinesischen Übersetzungen wissenschaftlich-technischer Bücher aus dem Westen entstanden.

Ein weiteres frühes Unternehmen mit Sitz in Shanghai war die Shanghai Steam Navigation Company, die 1867 von der amerikanischen Firma Russell & Co. zur Wahrnehmung der Yangzi-Schiffahrt gegründet wurde. Die chinesischen Kaufleute sahen in der Yangzi-Schiffahrt ein Geschäft, und so entstand 1872 auf Initiative Li Hongzhangs die China Merchants Steam Navigation Company, die wenige Jahre später - 1877 - die gesamte Shanghai Steam Navigation Company aufkaufte.

Noch eine Institution ist zu nennen, die unmittelbar im Anschluß an den Taiping-Aufstand entstand und nicht nur für Shanghai prägend wurde, sondern für ganz China Bedeutung erlangte: die Kaiserliche Seezollverwaltung (Imperial Maritime Customs, nach 1911 Chinese Maritime Customs). Seit dem Nanjinger Vertrag, der das Problem der Zolltarife nicht endgültig lösen können, hatten die Ausländer in Verhandlungen mit den chinesischen Behörden versucht, die chinesischen Zollpraktiken zu regeln. Waren diese schon vor dem Aufstand durch Unübersichtlichkeit und Willkür gekennzeichnet, so brach das System während des Bürgerkrieges vollends zusammen - nicht nur, weil der gesamte Handel demoralisiert war, sondern weil sich die chinesischen Zollämter infolge der Belagerung der Stadt nicht mehr in der Lage sahen, die Zollabfertigung wahrzunehmen. In dieser Situation kam es dazu, daß die britischen und amerikanischen Konsuln die Zölle für die Qing-Regierung kassierten. Um die Zollverwaltung auf eine solide Grundlage zu stellen und sie frei von Korruption zu halten, wurde die ausländische Aufsicht auch nach dem Taiping-Aufstand beibehalten. Die Seezollverwaltung blieb zwar eine Einrich-

tung der chinesischen Regierung, unterstand aber fortan einem britischen Generalinspektor und beschäftigte Chinesen und Ausländer. Damit hatte China zwar seine Zollhoheit verloren, doch kann kein Zweifel bestehen, daß die Institution nicht nur den ausländischen Kaufleuten, sondern auch den Chinesen zum Vorteil gereichte, denn sie war eine der wenigen intakten Regierungsorgane, die den Untergang der Qing-Dynastie und die Bürgerkriegswirren der Folgezeit überstanden. Über all die Jahrzehnte hinweg bildete der Seezoll die sicherste Einnahmequelle der chinesischen Regierung. Noch heute zeugt das imposante Seezollgebäude am Bund von der einstigen Bedeutung dieser Institution. Die Vorschriften des Shanghaier Zollamts galten für alle chinesischen Häfen.

### 5.3.

#### Strukturwandel: Entwicklung zum Industriezentrum

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich in Shanghai ein tiefgreifender Strukturwandel. Bis dahin war Shanghai eine reine Handelsstadt gewesen. Dies änderte sich mit dem Jahre 1895, als die Japaner nach ihrem Sieg über China im Friedensvertrag von Shimonoseki das Privileg erhielten, in den Vertragshäfen Produktionsbetriebe zu errichten, ein Privileg, das aufgrund der Meistbegünstigungsklausel automatisch auf die anderen ausländischen Vertragsmächte überging. Als erste begannen die großen britischen Firmen, in Shanghai Baumwollfabriken zu bauen, doch schon bald wurden sie von den Japanern überholt. Den Grundstein für die Industrialisierung hatten die Chinesen selbst gelegt. Auf die Errichtung des Jiangnan-Arsenals ist bereits hingewiesen worden. Im Jahre 1889 gründete Li Hongzhang die erste moderne Baumwollfabrik Shanghais, und kurz darauf folgten weitere chinesische Industrieunternehmen, zumeist Textilfabriken. Bei den frühen chinesischen Fabriken handelte es sich allerdings durchweg um Unternehmen unter staatlicher Aufsicht; erst nach der Jahrhundertwende, vor allem während des Wirtschaftsbooms im ersten Weltkrieg, begannen private chinesische Betriebe zu blühen. Es muß betont werden, daß trotz der hohen ausländischen Investitionen die Wirtschaft Shanghais überwiegend in chinesischen Händen war, denn neben chinesischen Arbeitskräften flossen zunehmend auch chinesisches Industrie- und Handelskapital in die Stadt. Spätestens ab 1920 soll sich die Mehrzahl der Shanghaier Industrieunternehmen in chinesischem Besitz befunden haben (5).

Nachdem sich Shanghai bald nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zum größten Außenhandelshafen Chinas entwickelt hatte, wuchs es zu Beginn des 20. Jahrhunderts darüber hinaus zur größten Industriestadt Chinas heran. Diese Entwicklung wurde vor allem durch zwei Faktoren begünstigt: Einmal verfügte Shanghai über den größten Markt in China, zum anderen wogen die billigen Transportmöglichkeiten (zumal Wassertransport) den Mangel an industriellen Rohstoffen auf, so daß die Shanghaier Industrie wettbewerbsfähig produzieren konnte.

Die Bedeutung Shanghais für den modernen Industriegesektor wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß zwischen den Kriegen etwa die Hälfte der gesamten Produktion Chinas in Shanghai getätigt wurde, etwa die Hälfte aller modernen Produktionsstätten in Shanghai angesiedelt und knapp die Hälfte aller Industriearbeiter Chinas in Shanghai beschäftigt war. An der Spitze stand die Textilindustrie, in der 50-60% der Industriearbeiter beschäftigt waren. An zweiter Stelle folgte die Nahrungsmittelindustrie und an dritter Stelle die Bekleidungsindustrie. Platz 4-7 wurden von der Leder- und Gummiindustrie, Papier- und Druckindustrie, der chemischen Industrie und dem Maschinenbau eingenommen, d.h., der Schwerpunkt lag auf der Leichtindustrie (6). Zhabei im Nordwesten der Stadt, Nandao südlich der Chinesenstadt und Pudong auf dem rechten Ufer des Huangpu gegenüber dem Suzhou Creek wurden die neuen Industriegebiete der Stadt.

Was den Handel angeht, so liefen auch nach dem ersten Weltkrieg etwa 41% aller Im- und Exporte Chinas nach Werten über Shanghai, wobei sich jedoch die Struktur änderte: Während bis etwa 1915 fast die Hälfte des Shanghaier Außenhandels Transithandel war, nahm dieser Anteil in den Jahren darauf infolge der zunehmenden Industrialisierung ab, weil die Stadt nunmehr einen größeren Teil der Importe absorbierte und mehr eigene Produkte exportierte (7).

Neben Handel und Industrie war das Bankgewerbe die dritte Säule der Shanghaier Wirtschaft. Seit 1860 hatte sich sowohl chinesisches als auch ausländisches Kapital in Shanghai konzentriert. Nach 1895 war dies aufgrund der Investitionsmöglichkeiten in der Industrie in weit höherem Maße der Fall. Entscheidend für die Konzentration des Kapitals in dieser Stadt war die politische Unabhängigkeit der ausländischen Niederlassungen, die in einer immer unsicherer werdenden Umgebung allein Sicherheit zu bieten schienen. Im Jahre 1919 betrug die Zahl der chinesischen Banken in

Shanghai 26. Hinzu kam eine fast ebenso große Zahl von ausländischen Banken, die nicht nur die Finanzierung des Außenhandels monopolisierten, sondern auch den Gold- und Devisenhandel kontrollierten (8).

#### 5.4.

##### Historisch-politische Entwicklung von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Krieges

Die Geschichte Shanghais im 19. Jahrhundert war dadurch gekennzeichnet, daß die Ausländer unablässig neue Forderungen stellten, denen die chinesische Seite angesichts des zunehmenden Verfalls der Mandschu-Dynastie nur mit Ohnmacht begegnen konnte. Nach mehrfachen vorausgegangenen Erweiterungen konnte die Internationale Niederlassung 1898/99, die Französische Konzession im Jahre 1914 ein letztes Mal ausgedehnt werden. In den Jahrzehnten zuvor hatten sich die ausländischen Niederlassungen zu einem Staat im Staate herausgebildet, der schließlich alle Rechte einer souveränen Regierung ausübte: eigene Verwaltung, Steuerhoheit, Gerichtsbarkeit, eigene Polizei, eigene Truppen, eigene Kriegsschiffe. Mit dem Ausbau der Machtstellung der Ausländer ging eine zunehmende Beschneidung der Souveränität des chinesischen Staates einher, angefangen von dem Verlust der Zollhoheit nach dem Taiping-Aufstand bis hin zur Übernahme der Kontrolle im Mixed Court durch die Ausländer im Jahre 1911. In dem Jahrzehnt zwischen dem Boxerkrieg (1900/01) und der Revolution von 1911 hatte die Schwäche der Chinesen ihren Tiefpunkt erreicht. Der Ausbruch der Revolution am 10.10.1911 hatte in Teilen der Bevölkerung Hoffnungen geweckt, nicht zuletzt in Shanghai, wo man die Forderung der Revolutionäre nach Wiederherstellung der souveränen Rechte Chinas in den Vertragshäfen und Pachtgebieten begrüßte. Die Stadt schloß sich kampflös dem revolutionären Lager an. Als sichtbares Zeichen der neuen Zeit wurde die alte Stadtmauer um die Chinesenstadt niedergedrückt und an ihrer Stelle eine breite Ringstraße angelegt. Bevor die Republik ausgerufen wurde, trafen sich Vertreter der revolutionären Kräfte in Shanghai, um Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung zu führen. Am 24.12.1911 traf auch Sun Zhongshan (Sun Yatsen), seit Jahren der Führer der antimandschurischen Bewegung, der aber zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolution in den USA weilte, in Shanghai ein. Am 1.1.1912 wurde er in Nanjing zum provisorischen Präsidenten der neuen Republik erhoben. Doch die Hoffnungen der republikanischen Kräfte wurden rasch enttäuscht, denn es stellte sich heraus, daß Sun

zu schwach war und schon nach wenigen Wochen dem starken Mann des Nordens, Yuan Shikai, als erstem Präsidenten der Republik weichen mußte. Wie schon bald zu erkennen war, war Yuan Shikai keineswegs ein Republikaner, sondern ein Reaktionär, der drauf und dran war, die Monarchie zu restaurieren, was nur durch seinen plötzlichen Tod im Jahre 1916 verhindert wurde. Hatten sich schon während der Revolution Teile des chinesischen Reiches selbständig gemacht, so zerfiel das Reich nun vollends in die Machtbereiche einzelner Militärmächthaber ("Warlords"), die sich gegenseitig bekämpften und mit wechselnden Bündnissen einander auszuspielen suchten. Angesichts des Fehlens einer starken Zentralregierung und der Zerrissenheit des Landes aufgrund der Bürgerkriege war an eine Aufhebung der "ungleichen Verträge" nicht zu denken. Die Partei, die sich am nachhaltigsten dafür einsetzte, war Sun Zhongshans Partei, die Guomindang (GMD, Nationale Volkspartei), die aber auch in den folgenden Jahren noch zu schwach war, um die Forderung in die Realität umsetzen zu können.

Trotz dieser Situation war es nach der Revolution für die Ausländer schwieriger geworden, weitere Privilegien zu erlangen, denn fortan hatten sie mit einer neuen Kraft zu rechnen: dem chinesischen Nationalismus. An keinem anderen Ort Chinas empfanden die Chinesen so offensichtlich ihre eigene Schwäche und erniedrigte Stellung sowie die aufgezwungene Vorherrschaft der Ausländer und die Fremdheit der westlichen Lebensweise wie in Shanghai, und so ist es nicht verwunderlich, daß gerade diese Stadt zum Zentrum des erwachenden chinesischen Nationalismus wurde. Seine Träger waren neue gesellschaftliche Klassen, deren Geburtsstätte in Shanghai lag, nämlich eine junge, westlich gebildete Intelligenz, eine nationale Bourgeoisie und ein modernes Industrieproletariat.

Nach der Abschaffung des traditionellen Prüfungssystems im Jahre 1905, dessen Ziel es gewesen war, eine dem Konfuzianismus und dem chinesischen Kaisertum verpflichtete, für die staatliche Beamtenlaufbahn bestimmte Elite heranzuziehen, studierte eine wachsende Zahl chinesischer Studenten im Ausland (Japan, USA, Europa) oder an ausländischen Hochschulen in China, so daß sie mit modernen Bildungsinhalten und westlichen Ideologien (Nationalismus, Liberalismus, Marxismus usw.) vertraut war. Eine Vielzahl junger Intellektueller wählte Shanghai zu ihrer Heimat, weil sie entweder die freie Meinungsäußerung zu schätzen ge-

lernt hatte oder vor politischer Verfolgung in den ausländischen Niederlassungen Zuflucht fand, wie z.B. die Revolutionäre vor dem Sturz der Dynastie.

Sicherheit für ihr Kapital suchte auch die um die Jahrhundertwende entstehende Bourgeoisie in Shanghai. Mit Ausnahme der sog. Compradorenbourgeoisie, die eng mit den Ausländern zusammenarbeitete, war die Shanghaier Bourgeoisie trotz voller Integration in den modernen Wirtschaftssektor und Offenheit gegenüber dem westlichen Lebensstil national gesonnen, weil sie sich gegen die Vorherrschaft der Ausländer und die "ungleichen Verträge" wandte. So forderte sie beispielsweise die Wiederherstellung der chinesischen Zollautonomie und der Souveränität in den Vertragshäfen, und in Shanghai kämpfte sie für die Repräsentanz der Chinesen im Stadtrat und für die Rückgabe des Mixed Court in die Hände der Chinesen.

Das im Gefolge der Industrialisierung entstandene Proletariat schließlich, hervorgegangen aus verarmten und verelendeten Landbewohnern, die durch die neuen Arbeitsmöglichkeiten in die Stadt gelockt wurden, arbeitete aufgrund des Überangebotes an Arbeitskräften für Niedrigstlöhne und unter äußerst unwürdigen Bedingungen; eine Arbeits- und Sozialgesetzgebung gab es nicht. Dieses Proletariat, das im Jahre 1921 in Shanghai bereits 300.000 bis 400.000 Arbeiter zählte, spielte in den zwanziger Jahren eine wichtige politische Rolle.

Es war die Kommunistische Partei, die das proletarische Potential zu nutzen wußte, und so ist es auch kein Zufall, daß die Partei in Shanghai gegründet wurde. Im Juli 1921 fand dort in aller Heimlichkeit der erste Parteikongreß der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) statt - in einer Mädchenschule in der Französischen Konzession (Xingye-Straße 76). Die zwölf anwesenden Delegierten mußten den Kongreß allerdings auf einem Hausboot auf einem See im Norden der Nachbarprovinz Zhejiang beenden, um nicht in die Fänge der französischen Polizei zu geraten. Die KPCh nahm sich sogleich der Organisation der Arbeiterbewegung an. Mit der Gründung des Allgemeinen chinesischen Gewerkschaftsbundes, dessen Sekretariat in Shanghai saß, war der Partei ein Instrument zur Organisation von Massenstreiks und Protestaktionen gegeben. So wurde Shanghai zum Zentrum des nationalen, antiimperialistischen Protests gegen die "ungleichen Verträge".

Bereits zwei Jahre vor Gründung der

KPCh war es im Rahmen der Bewegung des 4. Mai 1919 zu umfangreichen Protestkundgebungen gekommen. Die Bewegung hatte ihren Ausgang in Beijing genommen, wo am 4. Mai Studenten dagegen protestierten, daß im Versailler Friedensvertrag die ehemaligen deutschen Rechte in Shandong nicht an China zurückgegeben, sondern Japan zugesprochen wurden. Den Studentendemonstrationen in Beijing folgten im Mai/Juni in Shanghai Arbeiterstreiks und Handelsboykotts gegen japanische Waren.

Die nächste große Protestaktion folgte anlässlich des Zwischenfalls vom 30. Mai 1925, als nach der Erschießung eines chinesischen Arbeiters in einer japanischen Baumwollfabrik britische Polizei auf chinesische Demonstranten schoß. Die Shanghaier Arbeiterschaft schloß sich dem Aufruf zum Generalstreik gegen die Ausländer an. Alle japanischen und britischen Fabriken in der Internationalen Niederlassung waren von dem dreimonatigen Streik betroffen.

An dieser Stelle ist es nötig, etwas über das Verhältnis zwischen KPCh und GMD zu sagen, weil die mehrjährige Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien in Shanghai ihr Ende fand. Nach zwei gescheiterten Versuchen, in Guangzhou (Kanton) eine Gegenregierung zu errichten (1917-18 und 1920-22), zog sich Sun Zhongshan jedesmal nach Shanghai zurück (Mai 1918 - November 1920 und August 1922 - Februar 1923), um sein politisches Programm auszuarbeiten und sich auf eine Rückkehr nach Guangzhou vorzubereiten. Er plante, seine Partei neu zu organisieren und eine revolutionäre Streitmacht aufzubauen mit dem Ziel, einen Nordfeldzug zu unternehmen, um das Reich zu einigen und von der Herrschaft der Militärmachthaber zu befreien. Die Reorganisation der GMD führte Sun mit Hilfe sowjetischer Berater durch, die ihm empfahlen, ein Bündnis mit der KPCh einzugehen, um die revolutionären Kräfte zu stärken. Im Januar 1924 wurde das Bündnis geschlossen, das von den Mitgliedern der noch schwachen KPCh auf Weisung Moskaus verlangte, gleichzeitig Mitglied der GMD zu werden. Nach Suns frühem Tod im Jahre 1925 entwickelte sich Jiang Jieshi (Chiang Kaischek) zum mächtigsten Führer der GMD. Er leitete einen konservativen Kurs ein, der zu Differenzen mit den Kommunisten führte, noch bevor im Jahre 1926 der von beiden Parteien gemeinsam unterstützte Nordfeldzug begann. Ungeachtet der von den Kommunisten geleisteten Waffenhilfe fiel Jiang Jieshi im Frühjahr 1927 seinen Bündnisgenossen in den Rücken, indem er am 12. April in Shanghai mit Unterstützung der Shanghaier

Bourgeoisie, aber auch Organisationen der Shanghaier Unterwelt zum Schlag gegen die Kommunisten ausholte. Bei diesem Putsch verloren Hunderte von Kommunisten und Gewerkschaftlern ihr Leben oder wurden verhaftet. Die Stadt erlebte einen weißen Terror, der die gesamte Arbeiterbewegung auslöschte. Damit war die Einheitsfront zwischen Kommunisten und Nationalisten zu Ende, und die Kommunisten mußten in den Untergrund gehen. Die Parteizentrale blieb noch einige Jahre heimlich in Shanghai, um im Jahre 1932 in den inzwischen von Mao Zedong gegründeten Jiangxi-Sowjet überzusiedeln.

In dem Jahrzehnt von der Gründung der Nanjinger Nationalregierung 1928 bis zum Kriegsbeginn 1937 veränderte sich das Leben in Shanghai, und zwar sowohl für die Ausländer wie auch für die Chinesen. Das oberste außenpolitische Ziel der GMD-Regierung war die Aufhebung der "ungleichen Verträge". Diese wurde zwar erst im Krieg erreicht, aber ab 1927 mußten die Ausländer auf einige ihrer Privilegien verzichten. So ging der Mixed Court 1927 in die Zuständigkeit der Chinesen über, und ab 1928 waren die Chinesen im Municipal Council vertreten, zunächst mit drei, ab 1930 mit fünf Vertretern (die Zahl der ausländischen Ratsmitglieder betrug nach wie vor neun). Die Land Regulations blieben zwar unangetastet, wurden von chinesischer Seite jedoch restriktiver ausgelegt, so daß die Ausländer zunehmend Einschränkungen unterworfen wurden.

Entscheidend für den wachsenden Einfluß der Nationalregierung aber war die Veränderung des Verwaltungsstatus der Stadt. Durch Gesetze von 1927, 1928 und 1930 erhielt Shanghai einen Sonderstatus, indem es von einer Kreisstadt zu einer direkt der Nanjinger Nationalregierung unterstellten Verwaltungseinheit erhoben wurde. Alle chinesischen Teile der Stadt, d.h. die alte Chinesenstadt sowie die chinesischen Stadtteile und die Außenbezirke der Stadt wurden zu der Verwaltungseinheit Groß-Shanghai (Greater Shanghai Municipality, chin. Shanghai Shi) zusammengefaßt (der provinzfreie Status Shanghais wurde auch nach 1949 beibehalten). Damit hatte die Nationalregierung die Handhabe, ihre Kontrolle über die Stadt bis in die ausländischen Niederlassungen hinein auszubauen. Für die Ausländer begann eine Zerreißprobe, deren Ausgang wohl jeder ahnte. Hartnäckig versuchten die Ausländer ihre Privilegien zu wahren, und doch mußten sie Schritt für Schritt nachgeben.

Die Shanghaier Bourgeoisie, die

Jiang Jieshis Coup vom April 1927 finanziell unterstützt hatte, mußte schon bald erfahren, daß das GMD-Regime alles andere als ein Freund des freien, privaten Unternehmertums war. Durch seine Kontakte zur Shanghaier Unterwelt war es Jiang möglich, ein dichtes Agentennetz aufzubauen, das für die Überwachung der chinesischen Bewohner der ausländischen Niederlassungen zu Diensten stand. Mit üblen Gangstermethoden wie Erpressung, Bespitzelung, Kidnapping u. ä. ließ er aus den wohlhabenden Kaufleuten riesige Geldsummen herauspressen. Der politische Einfluß der chinesischen Kaufleute und Unternehmer wurde zurückgedrängt, indem nach und nach alle wichtigen Positionen der Verwaltung Groß-Shanghais mit Vertretern der GMD-Bürokratie besetzt wurden. Selbst die Interessenvertretung der chinesischen Geschäftsleute, die Allgemeine Handelskammer, wurde der GMD unterstellt.

Auch die Wirtschaft versuchte die Partei unter ihre Kontrolle zu bringen. Dabei dienten viele wirtschaftspolitische Maßnahmen nur dazu, Einfluß und Reichtum der herrschenden Parteiclique, namentlich der vier großen Familien Jiang, Song, Kong und Chen, zu vergrößern. Nachdem 1928 die lange geforderte Zollhoheit der Chinesen teilweise wiederhergestellt war (die endgültige Wiederherstellung erfolgte erst mit dem Ende der "ungleichen Verträge" 1943/44), verfügte Nanjing im Jahre 1934 eine drastische Erhöhung der Importzölle für Rohstoffe und Industrieanlagen; doch statt der erhofften Schutzwirkung führte diese Maßnahme zum Zusammenbruch zahlreicher chinesischer Betriebe. Im Jahre 1935 wurden die Bank of China und die Communications Bank in Regierungsbanken umgewandelt und eine Währungsreform durchgeführt. Auf diese Weise konnte sich die Regierung Zugriff auf das Handels- und Industriekapital Shanghais verschaffen und in vielen Unternehmen mehrheitliche Beteiligungen erwerben. Insgesamt gesehen, hatte die Shanghaier Wirtschaft unter der Nanjinger Nationalregierung trotz eines anfänglichen Aufschwungs ein langsames Wachstum zu verzeichnen als in dem vorausgegangenen Jahrzehnt (9).

##### 5.5. Vom Chinesisch-Japanischen Krieg bis zur Gründung der Volksrepublik

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Anteil der Japaner an der Wirtschaft wie auch an der Bevölkerung Shanghais seit dem 1. Weltkrieg ständig gewachsen war. Mitte der dreißiger Jahre erreichte die Zahl der in Shanghai ansässigen Japaner 20.000 und übertraf damit die jeder anderen

Nationalität. Im Shanghaier Stadtrat waren sie seit 1918 mit zwei Repräsentanten vertreten, konnten diese Zahl aber trotz wiederholten Drängens nicht erhöhen, weil sie weder die Unterstützung der anderen Ausländer noch die der Chinesen fanden. Über die Absichten der Japaner waren sich die Chinesen spätestens seit 1915 im klaren, als Japan seine "Einundzwanzig Forderungen" an China stellte, deren Erfüllung ganz Nord- und Mittelchina zu einer direkten Einflußsphäre Japans gemacht hätte. So war denn Japan zur Hauptzielscheibe des patriotischen Protests der Chinesen - zumal in Shanghai - geworden. Deswegen geachtet verfolgte Japan seine Ziele skrupellos weiter: 1931 besetzte es die Mandschurei und gründete dort einen Marionettenstaat; im Januar/Februar 1932 kam es zum sog. Shanghai-Zwischenfall, in dessen Verlauf japanische Truppen Teile Shanghais, insbesondere Zhabei, aber auch Hongkou, also einen Teil der Internationalen Niederlassung, angriffen. Am 7. Juli 1937 begann mit dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke bei Beijing der Chinesisch-Japanische Krieg. Der Kampf um Shanghai dauerte von August bis November 1937 und endete mit der Besetzung der Chinesenstadt und der Gebiete nördlich der Internationalen Niederlassung durch die Japaner. Die Verwaltung Groß-Shanghais legten die Japaner in die Zuständigkeit ihres im März 1938 in Nanjing errichteten Marionettenregimes.

Bis zum Angriff auf Pearl Harbor blieb der Status der Internationalen Niederlassung erhalten, doch versuchten die Japaner auf vielfältige Weise, ihren Einfluß auch innerhalb der Niederlassung auszuweiten und Druck auszuüben. Im April 1941 errangen sie einen dritten Sitz im Municipal Council; außerdem kontrollierten sie die öffentlichen chinesischen Organisationen in der Niederlassung wie Post, Telefon, Rundfunk und Banken. Einen Tag nach Pearl Harbor, also am 8. Dezember 1941, besetzten die japanischen Truppen dann schließlich die gesamte Internationale Niederlassung, nicht jedoch die Französische Konzession, da sie nominell der Vichy-Regierung unterstand.

Als die Japaner im folgenden Jahr bekanntgaben, sie wollten die Internationale Niederlassung der Kollaborationsregierung Wang Jingweis in Nanjing übergeben, kamen die ausländischen Mächte diesem Schritt zuvor, indem sie im Januar 1943 auf ihre Vertragsrechte in Shanghai verzichteten. Damit hatte die genau ein Jahrhundert dauernde Vorherrschaft der Ausländer ihr Ende gefunden - freilich nicht in dem Sinne, wie die Mehrheit

der Chinesen es sich gewünscht hätte.

Was die Wirtschaft Shanghais während der Kriegsjahre angeht, so hatte der Handel besonders zu leiden. Zwischen 1937 und 1938 sank der Wert des Außenhandels um 55%, bis er durch die zunehmende Blockade der folgenden Jahre fast völlig zum Erliegen kam. Auch der Handel mit dem Inland wurde stark reduziert; die meisten Waren gelangten über Schmuggelpfade ins Hinterland. Durch die Kriegsereignisse wurde ein großer Teil der Shanghaier Industrie zerstört, viele Betriebe wurden in unbesetzte Gebiete verlagert, andere von den Japanern konfisziert. Dennoch stieg die Produktion bald wieder an - nicht zuletzt aufgrund der Flüchtlinge, die zu Hunderttausenden in die Stadt strömten.

Unter den Flüchtlingen ist eine im Vergleich zu den chinesischen Flüchtlingsmassen kleine Gruppe besonders zu erwähnen: die Juden aus Deutschland und Österreich, denen in den Jahren 1938 und 1939 durch besondere Umstände noch die Flucht nach Shanghai gelang. Schon in den Jahren zuvor hatten mehrere tausend Juden nach Shanghai ausreisen können. Ihnen erging es besser als den späteren Flüchtlingen, weil sie einen Teil ihres Besitzes retten und sich in Shanghai eine neue Existenz aufbauen konnten. Den Spätankömmlingen, deren Zahl etwa 14.000 betrug, war nichts als ihr nacktes Leben geblieben, und sie hatten es schwer, in dieser fremden und überfüllten Stadt ihr Leben zu fristen. Im Jahre 1943 wurden diese Juden von der japanischen Besatzungsmacht in ein Getto gesperrt - wahrscheinlich auf Drängen der Deutschen, obwohl dies bis heute nicht ganz geklärt ist. Das Getto lag im Stadtteil Hongkou und durfte nur mit Sondergenehmigung verlassen werden (10).

Das Kriegsende vollzog sich in Shanghai relativ unspektakulär. Die Japaner zogen unmittelbar nach der Kapitulation am 2. September 1945 ab, und Amerikaner und Engländer sowie nationalistische Truppenverbände trafen in der Stadt ein. Von August 1946 bis Januar 1947 kam es in Shanghai zu dem sog. Shanghai- oder Ehrhardt-Prozeß, bei dem eine Gruppe von 27 Deutschen unter der Anklage stand, zwischen dem 8. Mai und dem 15. August mit den Japanern zusammengearbeitet zu haben. Der Prozeß wurde von den Amerikanern auf chinesischem Hoheitsgebiet ohne Mitspracherecht der Chinesen durchgeführt. Er endete für 21 der Angeklagten, die wie Kriegsverbrecher behandelt wurden, mit z.T. hohen Freiheitsstrafen. Die Verurteilten wurden auf die Festung Landsberg

gebracht. Später wurden die Urteile wegen der offensichtlichen Verfahrensmängel zurückgenommen.

Nach dem Kriege versuchte die Stadt, möglichst schnell zu einem normalen Leben zurückzufinden. Die während der Kriegsjahre aus der Stadt geflohenen Einwohner kehrten zurück, desgleichen die ins Hinterland verlegten Betriebe. Es setzte eine fieberhafte Aktivität ein, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Große Mengen Kapital flossen nach Shanghai, Fabriken wurden wiedereröffnet, und die ehemaligen Fabriken der Japaner und ihrer Kollaborateure wurden jetzt nationalisiert, indem sie regierungsnahen Gesellschaften übertragen wurden. Die hohen Profite, die im nationalisierten Wirtschaftssektor aufgrund der besonderen Förderung durch die Regierung erzielt wurden, dienten der GMD zur Finanzierung des Bürgerkriegs. Doch die Bedingungen für einen soliden wirtschaftlichen Aufbau waren nicht günstig. Bürgerkrieg und Inflation machten alle Anstrengungen zunichte. Der Binnenmarkt war zusammengebrochen und der Außenhandel aufgrund der Währungsprobleme gelähmt - nur Korruption und Spekulantentum blühten (11). Auch die Währungsreform vom August 1948 konnte die Inflation nicht eindämmen: Während sich die Lebenshaltungskosten in Shanghai im August 1948 noch auf 317 Mio. Yuan beliefen, hatten sie im November 1948 bereits die Summe von 6.035 Mio. erreicht (1937=100) (12). Streiks und Demonstrationen gegen Hunger und Bürgerkrieg, von der GMD-Regierung mit brutaler Gewalt unterdrückt, beherrschten die Shanghaier Szene, und so empfand die Stadt fast Erleichterung, als am 25. Mai 1949 die kommunistischen Truppen in Shanghai einmarschierten.

### 5.6.

#### Das neue Shanghai seit 1949

Die Stadt Shanghai unter ihre Herrschaft zu bekommen, stellte für die Kommunistische Partei Chinas keine leichte Aufgabe dar, denn nachdem die Partei ihre Macht auf dem Lande aufgebaut und dort ihre wichtigsten Erfahrungen gesammelt hatte, bedeutete diese bevölkerungsreichste aller chinesischen Städte, dieses größte Industriezentrum Chinas, diese modernste und "westlichste" Stadt Chinas die zweifellos schwierigste Herausforderung auf ihrem Eroberungszug. Es galt, diese Hochburg der Bourgeoisie und westlicher Lebensweise in eine revolutionäre Stadt umzuwandeln und ihr das bürgerliche Antlitz zu nehmen. Zunächst ging man daran, die offensichtlichen Spuren ausländischen Einflusses auszulöschen, indem man die Straßen, die noch westliche Namen trugen (die meisten

hatten ohnehin schon seit langem chinesische Namen), umbenannte. So wurde aus der Avenue Edward VII, früher die Grenze zwischen Internationaler Niederlassung und Französischer Konzession, die Östliche Yan'an-Straße, aus der Avenue Joffre die Huaihai-Straße und aus der Bubbling Well Road die Westliche Nanjing-Straße. Die Prachtbauten und großen Hotels am Bund wurden teilweise einer neuen Bestimmung übergeben bzw. umbenannt. In das imposante Gebäude der Hong Kong and Shanghai Banking Corporation zwischen Fuzhou- und Hankou-Straße zogen die neue Stadtverwaltung und das örtliche Parteikomitee ein. Das benachbarte Gebäude mit dem Uhrenturm, in dem die Seezollverwaltung untergebracht war, ist nach wie vor dem Zoll vorbehalten. Das ehemalige Cathay-Hotel an der Ecke Nanjing-Straße wurde in Friedenshotel (Heiping Fandian) umgetauft, und im ehemaligen Shanghai Club (zwischen Fuzhou- und Guangdong-Straße) wurde das Dongfeng-Hotel eingerichtet. Der Rennplatz wurde in einen öffentlichen Park umgewandelt, der Vergnügungspalast "Große Welt" in einen Jugendpalast. Der berühmt-berüchtigten Vergnügungsindustrie Shanghais wurde ein rasches Ende bereitet.

Die Übernahme der Verwaltung Shanghais, das weiterhin provinzfrei blieb, verlief reibungslos. In den ersten Monaten regierte ein Militärischer Kontrollrat, der sich der alten Verwaltungsabteilungen, einschließlich des größten Teils der ehemaligen GMD-Funktionäre, bediente. Wer "politisch sauber" war, so hieß es, könne auf seinem Posten bleiben. Schon bald übernahm die neugegründete Volksregierung der Stadt Shanghai die Regierungsgeschäfte (13).

Überhaupt ging die Partei zunächst behutsam vor, denn man wollte das Vertrauen der Bevölkerung, insbesondere der Bourgeoisie als dominierender Klasse, gewinnen, zumal man angesichts des Mangels an Kadern auf die in Shanghai konzentrierten Wirtschafts- und sonstigen Fachkenntnisse angewiesen war. Mit ihrer Politik, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Vorrang vor der Umwandlung der Gesellschaft haben sollte, konnte sich die KP die Mitarbeit breiter Schichten der Bevölkerung sichern.

Doch schon bald sollte die gemäßigte Politik ein Ende finden. Hatte schon die während des Koreakrieges inszenierte Kampagne "Widerstand gegen Amerika, Hilfe für Korea" einen Vorgeschmack von den Massenkampagnen geliefert, die die ganze Nation in den folgenden zweieinhalb Jahrzehnten immer wieder erschüttern sollten, so waren es die

sog. Drei-Anti- und die Fünf-Anti-Bewegung der Jahre 1951 und 1952, von denen Shanghai besonders hart getroffen wurde. Die Drei-Anti (sanfan)-Bewegung sollte Korruption, Verschwendung und Bürokratismus bekämpfen, d.h. die Verwaltung säubern. Die Fünf-Anti (wufan)-Bewegung war eine Kampagne, die Bestechung, Steuerhinterziehung, Diebstahl von Staatseigentum, Betrug und Diebstahl von staatlichen Wirtschaftsinformationen ahnden sollte und sich somit hauptsächlich gegen Kaufleute und Unternehmer richtete.

Von einer bürgerlich-dekadenten Stadt, als die Shanghai in den Augen vieler Anhänger der KPCh damals galt, scheint es ein weiter Weg zu sein zu dem Shanghai der Kulturrevolution, als es das Machtzentrum der maoistischen Linken bildete und alle anderen Städte an Radikalismus übertraf. Kein Zweifel, in den eineinhalb Jahrzehnten von der kommunistischen Machtübernahme bis zum Beginn der Kulturrevolution hatte sich das Leben in Shanghai grundlegend gewandelt. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Stadt bereits in den Jahrzehnten vor 1949 eine Tradition des politischen Radikalismus begründet hatte und daß sie darüber hinaus die Stadt mit dem größten Industrieproletariat war.

Daß Mao Zedong Shanghai als Stützpunkt wählte, von dem aus er seine Gegner innerhalb der Partei bekämpfte, ist aber speziell darauf zurückzuführen, daß er im Shanghaier Parteikomitee seit den fünfziger Jahren immer treue Anhänger hatte, die seine radikale Politik unterstützten, so z.B. den "Großen Sprung nach vorn" von 1957/58. Eine seiner stärksten Stützen war Zhang Chunqiao, der seit Mitte der fünfziger Jahre in der Propagandaabteilung des Shanghaier Parteikomitees tätig war und 1963 zum Direktor dieser Abteilung befördert wurde. In dieser Eigenschaft baute er sich eine eigene Machtposition auf, die es ihm erlaubte, aktiv an der Vorbereitung der Kulturrevolution mitzuwirken.

Der Startschuß für die Kulturrevolution kam denn auch aus Shanghai, und zwar in Form eines in der Wenhui-Zeitung am 10. November 1965 erschienenen Artikels von Yao Wenyuan, einem Zögling Zhangs auf dem Gebiet der Propagandarbeit. In diesem Artikel verurteilte Yao das von dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Beijing verfaßte Drama "Hai Rui wird entlassen", mit dem der Autor indirekt Kritik an der Entlassung Marschall Peng Dehuais übte, des schärfsten Gegners von Maos "Großem Sprung". In der zweiten Novemberhälfte begab sich Mao nach Shanghai, um

seinen Angriff auf die Beijinger Parteizentrale vorzubereiten. In Shanghai selbst war die Gruppe der radikalen Linken, deren Führungsgespann Zhang Chunqiao und Yao Wenyan im Herbst 1966 um den Arbeiterführer Wang Hongwen erweitert wurde, durchaus nicht unumstritten. Doch im Januar 1967 war der Kampf gegen die in ihren Augen einen ökonomistischen Kurs steuernde Shanghaier Partielite zu ihren Gunsten entschieden. In der sog. Januarrevolution schaltete die radikale Shanghai-Gruppe das örtliche Parteiestablishment aus, und dieser revolutionäre Akt hatte für das ganze Land Signalwirkung. In der neuen Revolutionsregierung, nach einem kurzen Zwischenspiel unter der Bezeichnung "Volkskommune Shanghai" als "Revolutionskomitee Shanghai" bezeichnet, nahmen Zhang Chunqiao, Yao Wenyan und Wang Hongwen in dieser Reihenfolge die drei wichtigsten Führungsstellen ein.

Nachdem die Gruppe die Macht in Shanghai erobert hatte, machte sie sich - unterstützt von Mao - daran, ihren Einfluß auf die Hauptstadt auszudehnen mit dem Ergebnis, daß Zhang und Yao zusammen mit Maos Frau Jiang Qing bald zum engsten Kreis der Vertrauten des Vorsitzenden gehörten. Auf dem 9. Parteitag im April 1969 stiegen alle drei ins Politbüro auf, und auf dem 10. Parteitag im August 1973 wurde Wang Hongwens Karriere mit der Ernennung zum stellvertretenden Parteivorsitzenden gekrönt. Keine andere Einheit auf Provinzebene war derart stark in der Zentrale vertreten und übte dort so entscheidenden Einfluß aus wie Shanghai in dem kulturrevolutionären Jahrzehnt von 1966-1976 (14).

In dieser Periode nahmen mehrere nationale Kampagnen ihren Ausgang in Shanghai, und die Stadt wurde in vieler Hinsicht als Vorbild revolutionärer Politik hingestellt. So lag beispielsweise den sog. Universitäten des 21. Juli, an der Arbeiter studieren sollten, gemäß Maos Weisung vom 21. Juli 1968 das Modell der Maschinenbaufabrik Shanghai zugrunde, wo Arbeiter zu Technikern ausgebildet wurden. Weitere Beispiele sind die Gründung von städtischen Milizen, die zuerst in Shanghai unter Wang Hongwens Führung entstanden, oder die Anti-Konfuzius-Kampagne, die auf nationaler Ebene im Jahre 1973, in Shanghai jedoch schon 1969 begann (15).

Auch in der Landverschickung (xiafang) tat sich Shanghai besonders hervor. Die Umsiedlung gebildeter Jugendlicher aus den Städten aufs Land war eine politische Maßnahme zur Umerziehung und zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit.

Insgesamt mußten sich in den Jahren zwischen 1968 und 1977 in ganz China 17 Millionen Jugendliche auf dem Lande ansiedeln, davon entfiel allein auf Shanghai eine Zahl von 1,5 Millionen. In Shanghai war der Anteil der landverschickten Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung mit 15,3% doppelt so hoch wie in Beijing und Tianjin mit nur je 7,8%, während der nationale Durchschnitt nur 1,8% betrug (16).

Als die Politik der Landverschickung 1978 ihr Ende fand, jedoch nicht alle umgesiedelten Jugendlichen wieder in die Städte integriert werden konnten und ein großer Teil weiter auf dem Lande leben sollte, kam es zu Beginn des Jahres 1979 in Shanghai zu Demonstrationen und Protestaktionen wie z.B. Blockieren des Verkehrs, und die politische Führung hatte alle Mühe, die Jugendlichen zu beschwichtigen (17).

### 5.7.

#### Shanghai seit Maos Tod

Schon gleich nach Maos Tod leitete die Partei die politische Wende ein, indem sie die Kulturrevolution für beendet erklärte und die in ihren Augen Hauptschuldigen an den kulturrevolutionären Verbrechen verhaften ließ. Es waren dies in erster Linie die drei Führer der Shanghaier Linken: Zhang, Yao und Wang sowie Jiang Qing. Ende 1980, Anfang 1981 wurde ihnen der Prozeß gemacht, der für alle vier mit hohen Strafen endete (Todesstrafe für Zhang und Jiang, hohe Haftstrafen für Wang und Yao). Seitdem leben sie unter Hausarrest. Wie anderswo wurden auch in Shanghai die Führungskader ausgewechselt und zu meist durch rehabilitierte Opfer der Kulturrevolution ersetzt.

Nach dem Ende der Kulturrevolution fand Shanghai schnell wieder in seine frühere Rolle als größte Wirtschaftsmetropole des Landes zurück. Befreit von den hemmend wirkenden Egalisierungstendenzen der Kulturrevolution, kann sich die Stadt nun ganz auf die wirtschaftliche Entwicklung konzentrieren. Dabei kommt ihr im Rahmen der Modernisierungspolitik, der sich die Partei verschrieben hat, aufgrund ihres fortgeschrittenen Entwicklungsstandes die Funktion einer Lokomotive zu, die durch ihr schnelleres Vorankommen die gesamtwirtschaftliche Entwicklung positiv beeinflussen soll.

So günstig die materiellen und ideellen Voraussetzungen Shanghais im Vergleich zu anderen Großstädten Chinas sind, so groß sind allerdings auch seine Probleme. Da ist zunächst das Bevölkerungsproblem. Zwar ist keine Provinz in der Familienplanung so erfolgreich wie Shanghai, wo das natürliche Bevölkerungswachstum im Jahre

1984 nach offiziellen Angaben auf 7,1 Promille gesenkt werden konnte (18). (Zum Vergleich: Im nationalen Durchschnitt betrug es 1984 10,81 Promille.) Dennoch ist die Stadt mit ihren über 12 Millionen Einwohnern (davon etwa 6,5 Millionen in der Stadt selbst) hoffnungslos überbevölkert. Rund die Hälfte aller Einwohner Groß-Shanghais und sogar 70 Prozent seiner Industrie drängen sich auf nur 3,6% seiner Fläche. Im Stadtzentrum beträgt die Bevölkerungsdichte 28.700 E./qkm. Akute Wohnungsnot, Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzung, insbesondere die Verschmutzung des Huangpu und des Suzhou Creek, sowie Jugendarbeitslosigkeit sind nur die offenkundigsten Begleiterscheinungen dieser Überbevölkerung, unter denen Shanghai wie keine andere Großstadt in China zu leiden hat (19).

Trotz verstärkter Investitionen im Wohnungsbau hat sich das Wohnungsproblem bisher kaum verbessert, zumal auch ein großer Teil der Vorkriegshäuser dringend saniert werden muß. Die Anstrengungen der Stadtverwaltung werden dadurch erschwert, daß sich die in der Innenstadt lebenden und arbeitenden Einwohner weigern, in die für sie unattraktiven Vorstädte zu ziehen. Was die Verkehrssituation angeht, so werden täglich 15 Millionen Fahrgäste in öffentlichen Verkehrsmitteln transportiert, hinzu kommen 2,8 Millionen Radfahrer. Angesichts der Tatsache, daß Groß-Shanghai nur über wenige vier- bis sechsspürige Straßen verfügt und man nach 1949 versäumt hat, in der Innenstadt neue Straßen anzulegen, erscheint das Verkehrsproblem schier unlösbar.

### 6.

#### Die kulturelle Bedeutung Shanghais

Nach Beijing ist Shanghai das bedeutendste kulturelle und intellektuelle Zentrum Chinas. Das war nicht immer so, denn bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte Shanghai lediglich als Handelsplatz zu gelten. Seine kulturelle Bedeutung entwickelte sich erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts, es war sozusagen der alle Tradition weitgehend hinter sich lassende "moderne" Geist, der sich hier entfaltete. In der Form konnte das nur in dieser Stadt geschehen - im Schutze der ausländischen Niederlassungen, die dem Zugriff der konservativ-bürokratischen Regierungen entzogen waren. In diese Enklave konnten sich zumindest bis zum Kriegsbeginn 1937 die Gegner und Verfolgten aller Regierungen flüchten - Revolutionäre, Marxisten, Trotzkisten oder einfach Liberale. Die Entfaltung moderner westlicher Ideologien auf chinesischem Boden,

der modernen chinesischen Literatur und Presse ist aufs engste mit Shanghai verknüpft. Da das in Shanghai konzentrierte intellektuelle Potential darauf angelegt war, sich zu äußern und seine Ideen zu verbreiten, wuchs Shanghai bis zu den dreißiger Jahren zum größten modernen Presse- und Verlagszentrum Chinas heran.

Eine der epochenmachendsten Zeitschriften für die moderne Geistesgeschichte Chinas, die "Neue Jugend" (Xin Qingnian), wurde im Jahre 1915 von Chen Duxiu in Shanghai gegründet. Das Gründungsjahr dieser Zeitschrift markiert den Beginn der Bewegung des 4. Mai, und auch das Ende der Bewegung wird mit einem Ereignis dieser Stadt gleichgesetzt: 1921, dem Gründungsjahr der KPCh. Die "Neue Jugend" wandte sich gegen die konfuzianische Tradition und kämpfte für Demokratie und Wissenschaft, die Emanzipation der Frau, die Verwendung der Umgangssprache in der Literatur (bis dahin wurde in der offiziellen Literatur nur der schriftsprachliche Stil gepflegt) u. v. m. Die gemeinsame Grundlage der Führer der Bewegung war der Nationalismus, für dessen Entstehen Shanghai mit seinen zahllosen antiimperialistischen Protestkundgebungen den eigentlichen Nährboden abgab. Der zu politischer Aktion drängende Strang der Bewegung führte geradewegs zur Gründung der KPCh, deren erster Generalsekretär besagter Chen Duxiu wurde.

Obwohl die Marxisten diese Stadt nicht gerade liebten, zogen die meisten sie allen anderen Städten als Aufenthaltsort vor, weil sie sich hier vor Verfolgung durch die Militärmachthaber des Nordens und ab 1927 durch die GMD einigermaßen sicher fühlten. Hier konnten sie ihre Flügelkämpfe innerhalb der Partei austragen, und hier vollzog sich um 1930 die harte Auseinandersetzung mit den chinesischen Trotzkisten, von denen ein großer Teil sich bis in die Nachkriegszeit hinein im Shanghaier Untergrund halten konnte.

Neben der revolutionären Tradition, die Shanghai auf diese Weise begründete, war hier auch der Liberalismus beheimatet. Er stand in China auf schwachen Füßen, doch wenn er überhaupt Bedeutung erlangte, dann nur zeitweise in Beijing und in Shanghai. Große Shanghaier Tageszeitungen, wie z. B. die seit 1872 bestehende "Shen Bao" oder die "Xinwen Bao" (gegr. 1893), insbesondere aber die von 1904-1948 bei der Commercial Press erscheinende Zeitschrift "Dongfang Zazhi" (Zeitschrift des Ostens) zeugen von dem liberalen Geist, wie er im Vorkriegs-Shanghai Tradition

war.

Zweifellos war es die im Vergleich zu anderen chinesischen Städten freiere Atmosphäre, die in den zwanziger und dreißiger Jahren so viele Literaten anzog. Fast alle großen Schriftsteller dieses Jahrhunderts haben damals zumindest zeitweise in dieser Stadt gelebt und sich nicht selten von ihr inspirieren lassen. Aus der Vielzahl der Schriftsteller können in diesem Zusammenhang nur einige wenige Namen genannt werden:

Guo Moruo (1892-1978), der von 1919-1926 in Shanghai lebte und als Führer der literarischen Gesellschaft "Die Schöpfung" sowie als Lyriker ("Die Göttinnen") und Übersetzer, insbesondere von Goethes Werther und Faust, hervortrat;

Mao Dun (1896-1981), dessen größter Roman, "Shanghai im Zwielicht" (Ziye), das damalige Leben in Shanghai schildert, wo er von 1930-1937 lebte; 1949-1964 war Mao Dun Kulturminister;

Ba Jin (geb. 1904), der mit Unterbrechungen bis heute in Shanghai lebt. In den zwanziger Jahren war er Anarchist, erst nach Kriegsbeginn schloß er sich dem Kampf der linken Schriftsteller gegen die japanische Aggression an. Sein bekanntestes Werk trägt den Titel "Die Familie" (Jia, 1931). Heute ist Ba Jin Präsident des Chinesischen Schriftstellerverbandes und des Shanghaier Zweigverbandes;

Ding Ling (1907-1986), die von 1928 bis zu ihrer Verhaftung 1933 durch GMD-Agenten wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Kommunisten in Shanghai lebte. Aus dieser Zeit stammen mehrere Erzählungen, während ihr größter Roman, "Sonne über dem Sanggan", erst 1948 erschien;

und schließlich Lu Xun (1881-1936), der nicht nur in China als größter Schriftsteller Chinas im 20. Jahrhundert angesehen wird. Sein Ruhm gründet sich auf seine die traditionelle chinesische Gesellschaft kritisierenden Erzählungen, z. B. "Die wahre Geschichte des Ah Q" und "Tagebuch eines Verrückten". Er lebte von 1927 bis zu seinem Tode 1936 in Shanghai, ab 1930 in ständiger Furcht vor Verhaftung. Noch heute sind sein damaliges Wohnhaus in Hongkou und sein Grab im Hongkou-Park zu besichtigen.

Alle diese Schriftsteller und viele hier ungenannte Literaten zählten seinerzeit zur literarischen Avantgarde. Sie experimentierten mit neuen Formen und setzten sich mit theoretischen Problemen auseinander. Die meisten von ihnen waren marxistisch orientiert, und wenn sie nicht Mitglied der KPCh waren, dann standen sie ihr zumindest nahe, wie z. B. Lu Xun.

Ausdruck der geistig-kulturellen Lebendigkeit der zwanziger und dreißiger Jahre waren die zahllosen literarischen Gesellschaften und Zeitschriften, die in dieser Zeit unter großem Engagement der Literaten entstanden. Zunächst hatten diese Gesellschaften und ihre Organe vielfach rein ästhetischen Charakter, aber zunehmend gewann der politische Kampf die Oberhand. Eine der größten Gesellschaften, in der sich u. a. Lu Xun, Mao Dun und Guo Moruo betätigten, war die "Liga linksgerechter Schriftsteller" (1930-36), die das Ziel verfolgte, die Literatur den Massen näherzubringen. In der Rückschau dürften sich jene Jahre in Bezug auf literaturtheoretische Auseinandersetzungen als die vielleicht lebendigste und vielseitigste Periode des 20. Jahrhunderts erweisen. Es gibt wohl kein literaturkritisches Thema, das damals nicht diskutiert worden wäre, sei es die Frage nach der Aufgabe der Literatur, insbesondere ihrer didaktischen und propagandistischen Funktion, das Verhältnis von allgemeinmenschlichen Werten und klassenbedingter Ethik, die Frage, inwieweit Subjektivismus und Individualismus erlaubt seien, das Problem des Realismus oder nicht zuletzt die Polemik über nationale Formen und ausländische Einflüsse. Viele dieser Themen werden heute wieder diskutiert, wobei allerdings das Maß an Vielfalt von damals nicht erreicht wird. Bemerkenswert ist, daß die damals entstandenen Freund- und Feindschaften sich bis in die jüngste Zeit auf das Kulturleben der Volksrepublik ausgewirkt haben.

In gewisser Hinsicht markierte der Tod Lu Xuns, der es verstanden hatte, einen Kreis junger Literaten und Künstler um sich zu sammeln und zu fördern, das Ende dieser für China damals einmaligen Shanghaier Kulturszene. Mit Beginn des Krieges gegen Japan mußten die meisten Literaten Shanghai verlassen, viele flohen nach Yan'an, wo Mao Zedong sein eigenes Dogma von Literatur und Kunst entwickelte. Seit 1949 wird das kulturelle und literarische Leben von Beijing aus beherrscht. Seine alte Funktion als Mittelpunkt der literarischen und künstlerischen Avantgarde, die Maßstäbe für das ganze Land setzt, hat Shanghai weitgehend verloren. Doch dürfte es heute wie überall auch in Shanghai eine große Gruppe junger Schriftsteller und Künstler geben, die sich nicht unbedingt und völlig den herrschenden Doktrinen unterwerfen, sondern sich ihre eigenen Formen und Themen suchen. Daß es heute in Shanghai eine selbstbewußte Schriftstellergeneration gibt, die sich von den Kulturbürokraten der Zentrale nicht alles diktieren läßt, zeigt der Verlauf des Kongresses des Shanghaier

Schriftstellerverbandes im August 1984. Seinerzeit scheiterte der Versuch einiger Befürworter des Kampfes gegen liberale Tendenzen in der Literatur, Einfluß auf die Wahl des Präsidenten zu nehmen und den unorthodoxen Ba Jin seines Postens als Präsident des Shanghai Schriftstellerverbandes zu entheben (20).

Im übrigen weist Shanghai nach wie vor ein reges kulturelles Leben auf. Mit 43 Theaterensembles und vier Filmstudios hält es in dieser Hinsicht eine Spitzenposition.

## 7.

### Bildung und Wissenschaft

Shanghai gehört zu den Städten mit dem höchsten Bildungsniveau in China. Wie auf vielen anderen Gebieten hatte die Stadt auch in dieser Hinsicht 1949 im Vergleich zu anderen Städten eine bessere Ausgangssituation aufgrund der vorhandenen schulischen Infrastruktur. Für diese hatten die Ausländer bereits im 19. Jahrhundert die Grundlage geschaffen, und die Chinesen begannen nach der Abschaffung des traditionellen Prüfungssystems 1905 namentlich in Shanghai mit dem Ausbau eines modernen Schulwesens. Die Gründung der Fudan-Universität, der bekanntesten Universität Shanghais, geht auf diese Zeit zurück; 1905 wurde die Fudan-Akademie gegründet und 1917 in Fudan-Universität umbenannt. Es versteht sich von selbst, daß das vergleichsweise hohe Bildungsniveau und die Konzentration wissenschaftlicher Kenntnisse und technischen Sachverstands wesentlich zur industriellen Entwicklung der Stadt beigetragen haben. Heute ist dieses Potential für Shanghais Rolle im Modernisierungsprozeß wieder von entscheidender Bedeutung.

Die Bedingungen für die allgemeine Schulpflicht (6 Jahre) sind in Shanghai schon lange gegeben, diese dürfte hier praktisch schon vor der Kulturrevolution bestanden haben, während man auf nationaler Ebene erst jetzt dabei ist, sie einzuführen (bis 1990). Bisher gibt es eine allgemeine Schulpflicht außer in den drei provinzfürfreien Städten nur in Jiangsu, Fujian und Liaoning.

Auch in bezug auf das zweite große bildungspolitische Ziel der Regierung - die Einführung der neunjährigen Schulpflicht, also die Ausdehnung der sechsjährigen Grundschulbildung auf zusätzlich drei Jahre Sekundarschulbildung - ist Shanghai allen anderen Provinzen weit voraus. Im städtischen Bereich ist die dreijährige Unterstufe der Mittelschule bereits obligatorisch, und in den ländlichen Gebieten wird dies in Kürze der Fall sein. (Auf nationaler Ebene soll die neunjäh-

rige Schulpflicht in den entwickelten Gebieten bis 1990, in den weniger entwickelten Gebieten bis 1995 verwirklicht sein). Es ist geplant, bis 1990 im städtischen Bereich auch die Oberstufe der Mittelschule obligatorisch zu machen (21).

Auf dem tertiären Bildungssektor ist Shanghai mit insgesamt 51 Hochschulen (einschl. 15 Zweighochschulen und 11 Fachhochschulen) hervorragend ausgestattet (22). Einige der Universitäten rangieren unter den besten des Landes. Mindestens neun Universitäten und Hochschulen haben den Status einer Schwerpunktuniversität bzw. -hochschule, d.h., sie zählen zu den Eliteuniversitäten, von denen es landesweit etwa neunzig gibt. Es handelt sich dabei um folgende Institutionen:

- Fudan-Universität
- Jiaotong-Universität
- Tongji-Universität
- Ostchinesische Pädagogische Hochschule
- Ostchinesisches Institut für Chemietechnik
- Ostchinesisches Institut für Textilindustrie
- Ostchinesisches Institut für Politik und Recht
- Erstes Medizinisches Institut Shanghai
- Fremdspracheninstitut Shanghai

Die Tongji-Universität ist übrigens aus einer im Jahre 1907 von Deutschen gegründeten Medizinschule mit angeschlossener Sprachenschule und 1912 um eine Ingenieurschule erweiterten Institution hervorgegangen und arbeitet heute wieder auf der Grundlage der deutschen Sprache mit deutschen Lehrbüchern und weitgehend deutscher Ausstattung (23).

Das Schwergewicht der bildungspolitischen Reformen in Shanghai liegt auf der Stärkung der beruflichen Bildung, die trotz langer Tradition und guter Voraussetzungen das schwächste Glied im Bildungssystem der Stadt ist. Die erste Berufsschule Chinas überhaupt wurde im Jahre 1917 in Shanghai gegründet, wie überhaupt Shanghai die erste Stadt war, in der man sich systematisch mit dem Aufbau eines Berufsschulsystems befaßte (24). Heute gibt es in der Stadt 71 Fachmittelschulen und 499 technische Schulen (25). Bei ersteren handelt es sich um Institutionen, die Mittel- und Hochschulabsolventen eine berufliche Ausbildung auf mittlerer Ebene vermitteln, während die letzteren zumeist betriebsintern Facharbeiter ausbilden.

Damit kann der Bedarf an beruflicher Ausbildung aber bei weitem nicht gedeckt werden. Um hier Abhilfe zu schaffen, bemüht man sich

zum einen, den Berufsschulsektor weiter auszubauen, zum anderen, die Strukturreform der allgemeinbildenden Sekundarschulen, die ein wesentlicher Teil der nationalen Bildungsreform ist, voranzutreiben. Ziel der Reform ist es, die allgemeinbildenden Sekundarschulen je nach den Umständen entweder in Berufsschulen umzuwandeln oder schrittweise berufskundliche Kurse einzuführen. Der Anteil der Sekundarschüler, die eine berufliche Bildung erhalten, ist gegenüber denen der allgemeinbildenden Sekundarschulen ständig im Steigen begriffen. Von 1980 bis Ende 1985 hat sich ihr Anteil in Shanghai um 62% erhöht (26). Die Strukturreform verfolgt zwei Ziele: Sie soll die Jugendlichen besser auf das Berufsleben vorbereiten und außerdem die Zahl der Hochschulbewerber, für die nur Absolventen der allgemeinbildenden Sekundarschulen in Frage kommen, senken, weil einerseits nicht genügend Studienplätze, andererseits nicht in ausreichendem Maße Arbeitsplätze für Hochschulabsolventen zur Verfügung stehen, wohingegen an qualifizierten Fachkräften der mittleren Ebene ein dringender Bedarf herrscht.

Dies leitet über zu einem weiteren Problem, daß nämlich viele Arbeitskräfte nicht genügend qualifiziert sind. Das gilt insbesondere für die kulturrevolutionäre Generation. Um ihre Chancen im Berufsleben zu erhöhen, sind umfangreiche Programme für die Erwachsenenbildung in Form von Rundfunk- und Fernsehuniversitäten, Fortbildungs- und Freizeitbildungsinstitutionen usw. eingerichtet worden. Auch auf diesem Gebiet nimmt Shanghai eine führende Stellung ein; mit seiner Fernsehuniversität, aber auch speziellen Fortbildungskursen einer ganzen Reihe seiner Hochschulen und mit seinen zahllosen Schulen für Angestellte und Arbeiter hat es sich als regionales Zentrum herausgebildet.

Was schließlich den Bereich der Wissenschaft und Technik angeht, so hat Shanghai auch in dieser Hinsicht nach Beijing als das wichtigste Zentrum zu gelten. Die Chinesische Akademie der Wissenschaften ist in Shanghai mit 14 Instituten vertreten:

- Institut für Kernforschung
- Institut für organische Chemie
- Institut für Silikatforschung und -technologie
- Observatorium Shanghai
- Institut für Pflanzenphysiologie
- Institut für Zellbiologie
- Institut für Physiologie
- Institut für Hirnforschung
- Institut für Biochemie
- Institut für Entomologie
- Institut für Materia Medica
- Institut für Metallurgie

- Institut für Optik und Feinmechanik
- Institut für technische Physik

Keine andere Stadt außer Beijing hat so viele Akademieinstitute zu verzeichnen. Zudem genießen einige unter ihnen internationalen Ruf, wie z.B. das Institut für Biochemie, wo im Jahre 1965 die chemische Synthese von biologisch aktivem Insulin gelang. Das Observatorium, das übrigens auf zwei Gründungen französischer Jesuiten zurückgeht (Zikawei- und Zose-Observatorium, 1872 bzw. 1900), ist für die Messungen zur Erstellung der amtlichen Zeit Chinas zuständig. Für die Entwicklung von Hochtechnologie-Projekten sind besonders die Institute für Optik und Feinmechanik und für technische Physik hervorzuheben (27). Neben den Instituten der Chinesischen Akademie der Wissenschaften gibt es in Shanghai etwa 200 weitere Forschungsinstitute oder -institutionen. Außerdem unterhält die Stadt eine eigene Akademie der Sozialwissenschaften. Mit diesem Potential geht zweifellos von Shanghai nicht nur für die eigene Industrie, sondern auch für das ganze Land eine große Innovationswirkung aus. Nach der Wissenschaftsfeindlichkeit der Kulturrevolution kann Shanghai heute dieses Potential wieder voll nutzen und in den Dienst der Modernisierung Chinas stellen.

#### Ausblick

Über Shanghai ist viel geschrieben worden - von Chinesen wie von ausländischen Beobachtern. Dabei sind immer wieder die Besonderheiten Shanghais, seine Unterschiede zum übrigen China, herausgestellt worden, denn eines ist Shanghai mit Sicherheit nicht: eine typische chinesische Stadt. Was aber ist es dann? Viele betrachten Shanghai als Fremdkörper, als eine vom chinesischen Hinterland abgeschnittene Enklave, andere verstehen es als den Ort des Zusammenstoßes zweier Kulturen, einer Auseinandersetzung, die so oder so kommen mußte; wieder andere sehen es als eine asiatische Metropole, die unter allen negativen Folgen der Urbanisierung leidet und im Chaos zu versinken droht, oder einfach als "das andere China". Jede dieser Charakterisierungen trifft zu, und die vielen Bilder, die in der Literatur, politischen Propaganda und Wissenschaft von Shanghai gezeichnet worden sind, enthalten auch alle ein Stückchen Wahrheit. Doch ist es unmöglich, die Komplexität, den Facettenreichtum und die Dynamik dieser Stadt auf ein Bild zu reduzieren. Die Charakterisierung als "das andere China" (28) dürfte am ehesten der Realität entsprechen. Dennoch erhebt sich die Frage, wie weit die nun bald vier Jahrzehnte volksrepublikanischer Herrschaft

und insbesondere die Kulturrevolution mit ihren Egalisierungsbestrebungen es vermocht haben, der Stadt die Andersartigkeit zu nehmen oder den Abstand zum Hinterland zu verringern. Wie immer man den Erfolg der Integrationsbestrebungen bewerten mag, in der gegenwärtigen Phase nimmt Shanghai immer noch - heute sogar ausdrücklich von der chinesischen Führung betont - eine Sonderstellung ein - als Lokomotive für die Modernisierung Chinas.

Unter diesem Aspekt ließe sich Shanghai vielleicht angemessen als eine Stadt bezeichnen, die dem übrigen China in seiner Entwicklung immer ein paar Schritte vorausseilt. Dies gilt sowohl für die Phase fremder Vorherrschaft, als Shanghai sich der nicht zu umgehenden, notwendigen Herausforderung des Westens stellte und den Weg der Modernisierung beschritt, als auch für die Gegenwart, wo der immer noch vorhandene Vorsprung auf vielen Gebieten Shanghai annäherungsweise zu dem macht, was ganz China nach dem Willen der politischen Führer werden soll: ein hochzivilisiertes, wohlhabendes und mächtiges Land. Wie lange Shanghai die Rolle des Vorreiters allerdings noch spielen können, muß dahingestellt bleiben. Denn die Wirtschaftsazonen des Südens werden Shanghai seine Stellung streitig zu machen suchen. Die größte Konkurrenz jedoch wird ihm erwachsen, wenn Ende des Jahrhunderts Hong Kong wieder in den Besitz Chinas übergehen wird.

#### Anmerkungen

- 1) Rhoads Murphey, **Shanghai - key to modern China**, Cambridge, Mass. 1953, S.21.
- 2) Rüdiger Machetzki (Hrsg.), **Deutsch-chinesische Beziehungen. Ein Handbuch**, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1982, S.40.
- 3) Murphey, a.a.O., S.65-67.
- 4) F.L. Hawks Pott, **A Short History of Shanghai**, Shanghai 1928, S.99.
- 5) Murphey, a.a.O., S.24.
- 6) Murphey, a.a.O., S.165-170.
- 7) Murphey, a.a.O., S.127.
- 8) M.-C. Bergère, " 'The Other China': Shanghai from 1919 to 1949", in Christopher Howe (ed.), **Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis**, Cambridge usw., 1981, S.1-34, hier S.4.
- 9) M.-C. Bergère, a.a.O., S.14-22.
- 10) Zu den Juden in Shanghai vgl. S.Englert, "Sechs dürfen unter einem Gebetsschal beten. Zur Geschichte der Juden in Shanghai 1937-1945", in: Siegfried Englert, Folker Reichert (Hrsg.), **Shanghai. Stadt über dem Meer**, Heidelberg 1985,

S.108-121.

- 11) M.-C. Bergère, a.a.O., S.26-29.
- 12) F.H.H. King im **China-Handbuch**, hrsg. von W.Franke, Düsseldorf 1974, S.396.
- 13) R.Gaulton, "Political Mobilization in Shanghai, 1949-1951", in Howe, a.a.O., S.54.
- 14) Vgl. Parris Chang, "Shanghai and Chinese politics: before and after the Cultural Revolution", in Howe, a.a.O., S.71-90.
- 15) Vgl. D.S.G.Goodman, "The Shanghai Connection: Shanghai's role in national politics during the 1970s", in Howe, a.a.O., S.125, 134 u. 137f.
- 16) Vgl. Thomas Scharping, **Umsiedlungsprogramme für Chinas Jugend 1955-1980**, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr.120, Hamburg 1981, S.472, 474, 476, 496 u. 532.
- 17) Vgl. **CHINA aktuell**, Februar 1979, S.87.
- 18) XNA, 7.8.85.
- 19) Vgl. **Far Eastern Economic Review**, 12.12.85, S.28. Die Zahlen wurden teilweise revidiert, da in dem FEER-Artikel veraltete Zahlen zugrunde gelegt sind.
- 20) Vgl. **Zhengming** (Hongkong), 1.10.1984, S.35-37.
- 21) **GMRB**, 29.7.85.
- 22) **Zhongguo Baike Nianjian 1982**, S.75.
- 23) Vgl. hierzu R.Bieg-Brentzel, "Die Tongji-Universität", in S.Englert, F.Reichert, a.a.O., S.169-180.
- 24) Vgl. J.Münch, M.Risler, **Stand und Entwicklungsperspektiven des beruflichen Bildungswesens in der Volksrepublik China**, Berlin 1984, S.8-9.
- 25) **Zhongguo Baike Nianjian 1980**, S.64 und 1982, S.76.
- 26) XNA, 21.1.86.
- 27) Hans Kühner, **Die Chinesische Akademie der Wissenschaften und ihre Vorläufer 1928-1985**, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr.146, Hamburg 1986.
- 28) So Marie-Claude Bergère, a.a.O.